

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1893

71 (20.6.1893)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-602067](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-602067)

Die Nachrichten
erscheinen jeden Dienstag, Don-
nerstag und Sonnabend und kosten
pro Quartal 1 Mark excl. Post-
gebühren. — Bestellungen über-
nehmen alle Postämter und
Landbriefträger.

Annoncen kosten die einpaltige
Korpuszeile oder deren Raum 10 Pf.
für auswärts 15 Pf.

Nachrichten

für Stadt und Amt Elsfleth.

Inserate
werden auch angenommen von den
Herrn F. Böttner in Oldenburg,
E. Schlette in Bremen, Gaalen-
stein und Vogler A.-G. in Bremen
und Hamburg, W. Scheller in
Bremen, Rub. Woffe in Berlin, J.
Bard a. Comp. in Halle a. S.,
L. Danne u. Comp. in Frankfurt
am Main und von anderen
Inscriptions-Comptoirs.

Nr. 71.

Elsfleth, Dienstag, den 20. Juni.

1893.

Tages-Beiger.

(20. Juni.)

☉-Aufgang: 3 Uhr 36 Minuten.

☉-Untergang: 8 Uhr 27 Minuten.

(im Meridian) — Uhr — Minuten Vm.

Schwasser:

7 Uhr 28 Min. Vm. — 7 Uhr 52 Min. Nm.

Der Wahlausfall.

dessen vollständiges Bild sich auch heute noch nicht
geben läßt, ist durch drei Thatfachen charakteristisch:
Durch die große Zahl der Stichwahlen, durch das
Anwachsen der socialdemokratischen Stimmen und durch
den Rückgang des Deutschfreisinn oder wie er sich
heißt nennt, der freisinnigen Volkspartei.

Die große Zahl der Stichwahlen erklärt sich durch
die vielfachen Bestrebungen in neuerer Zeit, den
Nahmen der Parteien zu durchbrechen. Der Antisemi-
tismus ist eine verhältnismäßig neue Erscheinung, die
die Organisation der Conservativen ebenso bedroht, wie
der Bund der Landwirthe, der in gewisser Hinsicht ein
Seitenstück in dem Auftreten des Herrn v. Schorlemer-
Nacht im Centrum gefunden hat. Boden-
reform, Impfsgegner und sonstige größere oder
kleinere Interessengruppen hatten sich zu eigenen Can-
didaten aufgeschwungen und so kam denn die unver-
meidliche Zersplitterung, die zu den Stichwahlen führt.

Die Ungewißheit über den Wahlausfall ist durch
den 15. Juni nicht gehoben worden. Das Gesamt-
resultat, soweit es bisher bekannt ist, bietet nur im
Einzelnen Ueberraschungen. Die Siegeszuversicht in
einzelnen Lagern schien allen nicht minder ein Wagniß,
wie der Cassandraruf der „Krazts“, die Regierung
werde am 15. Juni die Parthei verlieren. Man war
auf Knalleffekte gefaßt, ohne daß man genau Rechen-
schaft zu geben vermochte, von welcher Seite sie kommen
und welcher Art sie sein würden; auf die neuen Fac-
toren in der Rechnung, auf die agrarische und anti-
semitische Bewegung einerseits, auf die Spaltungen im
Centrum und im Freisinn andererseits wies man hin,
um die Unsicherheit aller Schätzungen zu begründen.
Mit Sicherheit ließ sich bei der „Fülle der Gesichte“
in den Candidatenlisten nur eins voraussehen: eine
Steigerung der Zahl der Stichwahlen. Schon im
Jahre 1890 waren nicht weniger als 151 auszufechten,
diesmal werden es mehr als 200 sein, und gerade
diese Stichwahlen fallen auf die Bezirke, in denen der
Kampf am lebhaftesten entbrannt war. Die Ent-

scheidung im Ganzen hängt denn auch von dem zweiten
Gang ab, der dort bevorsteht.

Die Socialdemokratie hat zweifellos in der Breite
zugenommen, aber nicht in dem Maße, wie sie selbst
gehobt, wie von den bürgerlichen Parteien gefürchtet
wurde. Im ersten Wahlgange hat sie nur etwa 24
Mandate errungen; sie steht mehr als 70 Mal zur
Stichwahl und dürfte in Berlin mindestens noch in
zwei Wahlkreisen siegreich sein. Dagegen ist sie aus
Bremen verdrängt worden und auch die Behauptung
von Lübeck und Halle in der Stichwahl dürfte ihr
schwer werden.

Die Parole der Freisinnigen Volkspartei (Eugen
Nichter) scheint durchgängig den Socialdemokraten zu
Gute gekommen zu sein, denn selbst in Hagen muß
Nichter um die Wiedererlangung seines Mandats mit
dem Socialisten in der Stichwahl ringen, bei der die
Centrumswähler den Ausschlag geben. Im ersten
Wahlgange hat die Partei nicht ein einziges Mandat
erobert, dagegen hat sie sogleich mehrere Sitze endgültig
verloren, so Breslau-West, Limburg, Homburg-Höchst,
Sorau, Westhavelland, Waldenburg, Mühlhausen i. Th.,
Emden, Tondern, Wiesbaden, Rostock, Holzminde,
Gotha und Lippe-Deimold. Es hat die Erfahrung
gezeigt, daß die Partei bei den Stichwahlen durch die
Hülfe von Links und dem Centrum meist Gewinn-
nummern zieht, aber sie wird sich diesmal mit
den Mitgliedern der freien Vereinigung, die nicht
ohne Glück gekämpft zu haben scheinen, theilen müssen.
Die noch zu machenden Gewinne werden aber schwer-
lich die Verluste aufwiegen.

Die große Frage, ob der neue Reichstag eine der
Militairvorlage günstig gestimmte Mehrheit aufweisen
wird — und die Beantwortung dieser Frage ist doch
von größerem Interesse, als die durch die Wahlen her-
vorgeführte Verschiebung der Besitzverhältnisse der
Parteien! — läßt sich heute noch so wenig bejahen,
wie verneinen. Darüber wird erst der Ausfall der
Stichwahlen Auskunft geben. Wie verschiedenartig aber
sich die Sache vom gegenüberstehenden Parteistand-
punkte aus darstellt, mögen zwei Beispielen zeigen.
Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Die bisher be-
kannten Wahlergebnisse gestatten, schon wegen der
großen Zahl der Stichwahlen, kein sicheres Urtheil
über die Zusammensetzung des Reichstages; sicher er-
scheint jedoch, daß die Freunde der Militairvorlage
an Boden nicht verloren, sondern gewonnen haben.
Recht günstig lauten die Nachrichten für die national-
liberale Partei, die ihren Bestand erweitern dürfte,
während die Conservativen den ihrigen zu behaupten

in der Lage sein werden. Dem Zuwachs der Social-
demokraten stehen größere Verluste der freisinnigen
Volkspartei gegenüber; bisher ist kein einziger Candidat
des Nichter'schen Freisinn als gewählt gemeldet, während
derselbe eine ganze Reihe von Mandaten definitiv ver-
loren hat, indem er an den betreffenden Stichwahlen
nicht theilhaftig ist.

Dagegen schreibt die „Freisinnige Zeitung“: „Das
Wahlergebniß läßt sich noch nicht vollständig über-
sehen. Soviel aber dürfte keinem Zweifel unterliegen,
daß die Stimmen der freisinnigen Volkspartei, der
Socialdemokraten, des Centrums und der süddeutschen
Volkspartei zusammengerechnet als Plebiszit eine große
Mehrheit gegen die Militairvorlage bezw. den Antrag
Guene ergeben.“

Bundschau.

* Deutschland. Gegenüber der Meldung, der
Kaiser Wilhelm beabsichtige schon gegen Ende dieses
Monats nach Schweden zur Glemthierjaad zu kommen,
kann die „R. Z.“ mittheilen, daß diese Reise erst nach
Beendigung der Kaisermanöver in Ungarn und Süd-
deutschland in Aussicht genommen ist, und also erst
in der zweiten Hälfte des September stattfinden wird.

Die „Kreuztg.“ behauptet, daß ein entschei-
dender Schritt des Erbprinzen von Meiningen betref-
s seines Rücktrittes von dem Commando der 2. Garde-
Infanterie-Division bis jetzt noch nicht gethan ist,
und daß die Gerüchte ausschließlich auf den der
Schonung bedürftigen Gesundheitszustand seines Vaters,
des Herzogs Georg von Sachsen-Meiningen, zurück-
zuführen seien. — Danach scheint der Schritt doch für
die nächste Zeit bevorzustehen.

Der Finanzminister Miquel sowie andere von
Ahlwardt angegriffene Personen haben den „Hamb.
Nachr.“ zufolge diesen wegen Beleidigung und Ver-
leumdung verklagt.

Die großen Herbstübungen der Flotte werden
nach einer Verfügung des Obercommandos der Marine
in diesem Jahre so frühzeitig vor sich gehen, daß sie
noch vor Mitte September beendet werden können, um
die zu diesem Zeitpunkt zur Reserve übertretenden
Mannschaften zur Entlastung gelangen zu lassen. So-
weit bis jetzt Bestimmungen darüber vorliegen, wird
der Kaiser an Bord der „Hohenzollern“ den Flotten-
manövern persönlich beiwohnen, deren Operationsfeld
sich wie im Vorjahre auf das ganze Küstengebiet der
Ostsee erstrecken wird.

* Ende dieses Monats wird dem Vernehmen nach
der englische Commissar für die deutsch-englische Ab-

mit sich und dem Briefe in seiner Hand beschäftigt,
merkte nichts davon.

„Ich will gehen und deinen Auftrag bestellen,“
sagte er kühl.

Fritz Lorrach sah sich nicht einmal nach ihm um.
Er las schon wieder, liebte jedes Wort mit den
Augen und küßte dann in leidenschaftlicher Freude den
Brief, bis plötzlich die ganze Trostlosigkeit seiner Lage,
schwerer als je zuvor, ihm aufs Herz fiel.

Gefangen, verdächtig des Mordes!

Könnte ein Mann, der solches je erlebt, der im
Gefängniß gefessen, jemals, auch wenn die Geschwore-
nen das „Nichtschuldig“ sprachen, daran denken, seine
Hand auszustrecken nach der dieses Mädchens?

Und wenn auch dieses „Nichtschuldig“ erfolgte,
wenn er selbst auch tausendmal sich bewußt war seiner
Schuldlosigkeit, woher sollte er den Beweis nehmen,
der die Welt, seine Mitmenschen überzeugen?

„D, Hedwig! Mein guter Engel! Nie, nie darf
ich dir wieder nahen. Ich bin unwürdig, aber diese
Gefängnißhaft läßt sich nicht mehr verweisen!“

So dachte er, so suchte er sich selbst aus dem
Freudentaumel des Herzens in die bittere Wirklichkeit
zurückzuführen.

Vergebens! Da lagen ihre lieben Worte vor ihm
und gegen seinen Willen spannen sie süße, wonnige

Er ist der Erbe!

Roman von L. Haideheim.

(18. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Es handelt sich zunächst um dich; soll ich sagen,
was Fräulein Bettina mir austrug?“ erwiderte jener
unverändert.

Fritz Lorrach nickte, und der andere wiederholte nun
wörtlich, was die junge Dame ihm gesagt.

„Ja, sie ist ein liebes, ein braves Mädchen, sie
brauchte mir das alles nicht zu erklären, ich wußte es
wohl,“ war Lorrachs Erwiderung.

„Und das Weitere steht in dem Briefe. Und nun
kann ich wohl gehen?“

„Nein, bleibe, vielleicht, daß ich eine Antwort
hätte,“ bat Lorrach.

Der andere ließ sich auf dem alten Sopha nieder
mit welchem Lorrach für schweres Geld sich das kahle
Zimmer hatte schmücken und für sich eine mehr ein-
gebildete als wirkliche Bequemlichkeit hatte herrichten
lassen.

Er nahm eine der auf dem Tisch liegenden Zei-
tungen, aber er konnte trotz des festen Willens nicht
umhin, einen unwillkürlichen Blick auf den Freund zu
werfen.

Wie dem Armen die Kleider auf den Schultern
hingen! Wie mager und leidend er aussah.

Aber es war indiscret, ihn zu beobachten. Mr.
Leuwen zwang seine Augen auf das Blatt, ohne eine
Silbe von dem Inhalt desselben zu lesen.

Da schreckte ihn ein sonderbarer Ton.

Was war das? Lorrach lehnte mit der Stirn an
dem Eisengitter seines Stubenfensters — und war
das nicht ein unterdrücktes Schluchzen? Was? Und
er preßte die Lippen auf das Briefchen? Und geht
— er ramte wie unsinnig, aber zugleich wie verflärt
in dem kleinem Raume auf und ab; dann, des Freundes
Blicke auf sich gerichtet sehend, fiel er ihm um den
Hals und rief in einem Tone, der wie Lachen und
Weinen zugleich klang: „Leuwen! Leuwen! Sie liebt
mich! O, diese Bettina! Dieser Engel von einem
Mädchen! Danke ihr, jage ihr, daß ich auf meinen
Knien ihr danke, daß ich lebenslang nicht vergessen
werde, was sie mir gethan. Und gehe gleich zu ihr,
willst du? Ach, mein Gott, mein Gott ich danke dir!“

Und die höchste Erregung, die aus seinen letzten
Worten klang, war ein Gebet, war das Suchen der
dankbaren Seele nach dem Geber alles Guten.

Mr. Leuwen hatte sich erhoben. Er sah plötzlich
sehr verändert, sehr traurig aus. Aber Lorrach, ganz

grenzung in Ostafrika, Smith, Consul in Sansibar, in Berlin erwartet, um die Grenzverhandlungen hier zu Ende zu führen. Deutschland wird bei den Verhandlungen durch den Reichscommissar Dr. Peters vertreten werden.

Die Aussichten für den deutsch-spanischen Handelsvertrag stehen schlecht. Die deutsche Regierung soll fest entschlossen sein, keiner weiteren Verlängerung des jetzigen Provisoriums zwischen Deutschland und Spanien, das am 30. d. Mts. abläuft, zuzustimmen. Man halte ein endgültiges Abkommen, wenigstens für jetzt, fast unmöglich wegen der Schwierigkeiten, die aus der Frage der Einfuhrzölle für bearbeitete Korcken nach Deutschland und der Alkohol-Scala der spanischen Weine entspringen.

Ein Gesamtbild des Wahlausfalles zu geben ist heute noch nicht möglich; besonders auffallend ist die übergroße Zahl der Stichwahlen. Das Anwachsen der socialdemokratischen Stimmen erscheint immer stärker. Schwere Verluste haben die Freisinnigen erlitten, die durch die Socialdemokraten hart bedrängt worden sind. Auch das Centrum hat diesen einige Opfer bringen müssen. Die Nationalliberalen scheinen einige Siege zu erringen, dagegen dürften die Conservativen Verluste verzeichnen müssen. Die Antisemiten werden Zuwachs erhalten, besonders in Sachsen. Alwardt wird anscheinend zwei Mal gewählt, in Arnswalde und Neustettin. Als festgewählt sind zu betrachten: 58 Centrum (auch Dekan Lender ist gewählt), 27 Conservative, 24 Socialdemokraten, 15 Nationalliberale, 10 Polen, 6 Freiconservative, 5 sächsische Volkspartei, 4 Antisemiten, 3 freisinnige Vereinigung Richter, 3 Gläffer, 1 Däne, 1 Wälder (Prinz Carolath); der freisinnigen Volkspartei Richter und den Welsen ist die Eroberung eines Wahlkreises im ersten Wahlgange nicht gelungen. Doch steht die freisinnige Partei 35 Mal, die Welsen 5 Mal zur Stichwahl — die Socialdemokratie allerdings 71 Mal.

Der Ausfall der deutschen Wahlen wird in Paris mit denkbar größtem Interesse verfolgt. Die bisherigen Resultate geben der Presse nur zu kurzen Bemerkungen Anlaß, die darauf hinauslaufen, daß Deutschland angeichts der gewaltigen Zunahme des Socialismus und angeichts der zu erwartenden abermaligen Ablehnung der Militärvorlage vor schweren inneren Krisen stehe, die nicht nur für Deutschland, sondern auch für Europa (?) ernste Bedeutung hätten.

Desterreich-Ungarn. Der Statthalter von Böhmen empfangt am Freitag eine Deputation der streikenden Bergarbeiter von Klado und erklärte derselben, eine Vermittlung seitens der Behörde könne erst eintreten, wenn die Arbeiter wieder auf gesetzlichem Boden ständen; gleichzeitig forderte der Statthalter zur Wiederaufnahme der Arbeit auf. — In Klado ist es bisher zu keinerlei Störung der Ordnung gekommen.

Rußland. Die Nachricht, daß die „Verschiebung“ von Verbrechen nach Sibirien aufhören soll, wird aus Petersburg mehrseitig bestätigt.

Balkanstaaten. Am Freitag wurde die serbische Schupschina durch König Alexander feierlich eröffnet. In Folge Mangels an Räumlichkeiten fanden die Verlesung der Thronrede und die Vereidigung des Königs, der auch die Häupter sämtlicher fremden Vertretungen bewohnte, im Nationaltheater statt.

Belgien. Die zweite Kammer beschloß, über den Gesetzentwurf zur Einführung des allgemeinen Wahlrechts am 25. Juli zu verhandeln, nachdem ein

Antrag des Kammerpräsidenten, am 12. Juli damit anzufangen, mit 46 gegen 42 Stimmen verworfen war.

England. Bei einer Ersatzwahl zum englischen Unterhause (in Linthgowshire) haben die Conservativen die Gladstoneaner aus der Vertretung verdrängt.

Amerika. Präsident Cleveland hat die Einverleibung Hawaii in die Ver. Staaten endgültig abgelehnt und befristet die Wiedereinsetzung der vertriebenen Königin Lilioualani. Ob eine Wiedereinsetzung der entthronten Königin die Zustimmung der Insulaner finden wird, ist zweifelhaft; dagegen würden sich einer Uebergabe der Regierung an die Kronprinzessin, die in Washington vor dem Senat persönlich ihre Sache vertreten hat, kaum Schwierigkeiten in den Weg stellen.

Aus Washington meldet man, daß die Lage auf Samoa eine derartige ernste sei, daß allem Anschein nach die Ver. Staaten gezwungen sein dürften, einzuschreiten und ein Kriegsschiff zu entsenden. Hoffentlich geschehen von deutscher Seite rechtzeitig die nötigen Schritte, um ein dortiges einseitiges Vorgehen der amerikanischen Regierung wie in Hawaii auszuschließen. Auf Samoa herrschen die deutschen Interessen vor.

Locales und Provinzielles.

Elsteth, 19. Juni. Die hiesige Bark „Anna“, Capt. Christians segelte am 18. Juni von Port Augusta nach dem Canal f. D.

Die oldenburgische Regierung hat in Dresden zwei Dampfbagger erbauen lassen, die bei der Correction der Hunte Verwendung finden sollen. Der erste Bagger ist bereits gestern hier eingetroffen und werden in diesen Tagen in der Nähe des Elstethers Sandes Probe-Baggerungen vorgenommen werden; auch der zweite Bagger wird binnen Kurzem abgeliefert werden.

Das Staatsministerium hat eine vom Vorstande des Bareler Kriegervereins gestellte Anfrage, betr. Stichwahlen zum Reichstag, dahin beantwortet, daß dieselben in unserem Lande vor dem 26. Juni nicht stattfinden.

Oldenburg, 17. Juni. Ein Bureauarbeiter, der sich eine kleine Wunde an der Hand mit einer Bleiseder zuzog, mußte, weil die Hand dick anschwellte, einen Arzt zu Rathe ziehen, und dieser constatirte Blutvergiftung. — Noch immer fordert die Diphtheritis bei uns ihre Opfer in der Kinderwelt, namentlich im Heiligengeisthospitale. — Bei einem Neubau an der Langenstraße stürzte ein Arbeiter von einem hohen Gerüst und erlitt lebensgefährliche Verletzungen. — Zum morgigen Trabrennen ist bereits im Vorverkauf eine große Anzahl von Billeten abgesetzt. — Im Zevenlande nahe der Station Heidemühle, hat eine Berliner Actiengesellschaft wegen der dortigen guten Wasserverhältnisse eine Fläche Landes angekauft zur Errichtung einer Brauerei, hauptsächlich für Versandbier nach auswärt. — Die Staatsanwaltschaft macht bekannt, daß auf der Oldenburg-Delmenhorster Chaussee in der Nacht vom 8. auf den 9. d. M. einem Mann ein Portemonnaie mit M. 109,80 und eine Remontoiruhr gestohlen worden sind. — Der Cassenabschluss des Oldenburger Kriegerbundes ergab für das Vorjahr eine Einnahme von rund M. 5046 und eine Ausgabe von M. 2928; es bleibt also ein Cassenbestand von M. 2118.

Essen, 15. Juni. Die Beteiligung an der Wahl wurde heute beeinträchtigt durch einen gleich

nach Mittag ausbrechenden Waldbrand. Das Feuer entzündete in der westlichen Chausseebrücke auf der Strecke Essen-Cloppenburg, in der Nähe der Schule zu Bartmannsholt. Infolge der Dürre nahm dasselbe bei frischem Einwinde sehr rasch größere Dimensionen an und bedrohte bald die Schule und die Gehöfte der Jacobs und Dickenschen Stelle zu Bofel, deren Besitzer und Heuerleute die Wohnungen schon sämtlich geräumt hatten. Letztere Gehöfte wären unmittelbar verlorene gewesen, da wegen ihrer Nähe zur Chaussee und am Gehölze infolge des fürchterlichen Rauches und der unerträglichen Hitze eine Begrenzung des Feuers nicht möglich war, wenn nicht der Wind plötzlich nach Süd-Osten umgeschlagen und dadurch die Gefahr abgewendet worden wäre. Viele Menschen, darunter auch die Essener freiwillige Feuerwehr, waren bald zur Stelle. Sehr rasch erlosch auch die Eisenbahncolonne von Duakebrück, mittelst Extramaschine hergeschafft. Im weiteren Verlaufe wurden in zwei Entzügen sämtliche Colonnen von der Strecke Essen-Oldenburg, etwa 150 Mann, angefahren. Reichlich 20 ha., theils werthvoller, theils geringerer Fuhrbestände, sind dem wüthenden Elemente zum Opfer gefallen. Ob das Feuer durch überfliegende Funken von der Lokomotive oder sonst durch fahrlässige oder böswillige Hand entstanden, ist noch unbekannt. Im Laufe des gestrigen Nachmittags entstanden südlich von Essen an der Böschung der Eisenbahn noch zwei ganz unbedeutende Feuer. (N.)

Vermischtes.

Berlin, 15. Juni. Die Wahlurnen sind geschlossen; noch nie oder wenigstens seit langen Jahren nicht, ist dieser Tag so still und friedlich dahingegangen wie heute; von jenem wüsten Lärm, von jenem widerwärtigen Geschimpfe vor den Wahllocalen, das uns früher so in die Ohren kllte, haben wir diesmal nichts vernommen; und doch ist heiß gestritten worden. Eins aber wies der heutige Wahltag auf, was früher nicht vorhanden gewesen war, die socialdemokratischen Frauen traten bei der Wahlarbeit in sehr starker Weise in den Vordergrund; da sahen junge Mädchen und führten voller Emsigkeit die Wahllisten, und wieder andere eilten treppauf, treppab, und die Säumigen zu mahnen und an ihre Pflichten zu erinnern. Eigenthümlich sah es aus, wenn so ein junger Arbeiter unter dem Geleite von zwei Frauen in den Saal trat, um seine Stimme abzugeben. Die Sache hat, so leicht sie zu Scherzen reizen könnte, doch eine sehr ernste Seite. Bis jetzt schienen die Frauen von den socialdemokratischen Bestrebungen wenig wissen zu wollen, aber mit einem Male hat sich das Blatt gewandt; die socialdemokratischen Frauenvereinigungen auf Bildstock im Saargebiet gaben schon zu erkennen, daß eine Wandlung eingetreten war, und heute haben die Hunderte im Dienste der Partei thätigen Frauen dies Urtheil bestätigt; die Socialdemokratie halte schließlich soviele Hilfsmannschaften, daß sie dieselben bei Weitem nicht alle verwenden konnte. Sehr bewährt haben sich auch die Radfahrer, die blitzschnell von Wahllocal zu Wahllocal eilten. Am Nachmittage wurde wenig in Berlin gearbeitet. Die Maures machten sehr frühzeitig Schicht, in vielen kleineren Werkstätten und Fabriken ruhte seit Mittag vollständig die Arbeit, und während sonst die Stunden von 12—1 den stärksten Andrang zu den Wahllocalen aufwies,

Träume um sein demüthiges Hirn und sein lebensmüdes Herz.

Der alte Herr Wiedner saß in recht sichtlichem Mißvergnügen neben seiner Frau und zog, seinen Nachmittagskaffee schlürpfend, große Dampfvolken aus der langen Pfeife.

Man konnte wirklich beim besten Willen alle Launen und Widersinnigkeiten Elsas nicht mit ihrem Kummer entschuldigen. Auch der größte und gerechteste Schmerz gibt keinen Freibrief für einen Egoismus, der gar keine Rücksicht gegen Vater und Mutter mehr kennt.

Das war sein Thema, und ebenfalls seine tief bekümmerte Frau vermochte nachgerade nicht mehr stets neue Entschuldigungen für Elsa zu finden.

Jetzt hatte man sie, nachdem sie zuerst ganz gleichgültig gegen ihre neue Wohnung gewesen war, endlich bewogen, dieselbe zu betreten, und nun erklärte sie mit der ihr eigenen, keinen Widerspruch duldenden Entschiedenheit, dieselbe gefalle ihr nicht, sie werde sie nicht beziehen.

In diese ärgerlichen Betrachtungen hinein erschien plötzlich ein Gerichtsbote mit der Bitte des Herrn Untersuchungsrichters an Herrn Wiedner, sich doch sogleich in seinem Amtlocale einzufinden zu wollen. Herr Wiedner werde die Herren in großer Aufregung

finden, setzte der Gerichtsvollzieher aus einer Machtvollkommenheit hinzu, „es sind Aussagen geschehen — Aussagen, — die —“

„Na, was für Aussagen denn?“ fragte Herr Wiedner.

„Darüber Mittheilungen zu machen, geht gegen meine Instruktion, Herr Wiedner, ich hörte nur, wie der Herr Richter meinen jüngeren Kollegen nach seinem Actuar schickte und wie dann der Herr Rechtsanwalt zufällig dazu kam, dem die Sache darauf vom Herrn Richter vorgelesen wurde.“

Der alte Herr mochte sich brummend und mißvergnügt in den Ausgang fertigt, der ihm sehr unlegen kam, da er für Elsa eine andere Wohnung suchen mußte.

Untermwegs glaubte ihm der Bote noch mittheilen zu müssen, daß es der Restaurateur Preuß und sein alter Vater seien, welche freiwillig mit einem dritten Mann gekommen, wichtige Aussagen zu machen.

Preuß! Der Name schon weckte in dem alten Herrn die unlieblichsten Gefühle. Ihm war das Vorgehen seines Schwiegersohnes schon damals fatal gewesen, die ganze Art der Auffindung der Beweistücke stöße ihm Mißtrauen ein, und er hatte seinem Schwiegersohne so oft wiederholt, seiner Ansicht nach liege eine niederträchtige Bosheit gegen den jungen Menschen vor,

daß jener in ungezügelter Hestigkeit ihn aufforderte, derartige Redensarten zu unterlassen.

„Ach, was für Aerger und Kummer hatte er diese ganze Zeit hindurch erlebt!“

Aber was seiner jetzt in der Amtsstube wartete, das überstieg jedes Maas dessen, was er für möglich gehalten.

Der Untersuchungsrichter kam ihm sehr ernst und gedrückt entgegen, sagte ihm gleich, daß er seine ganze Festigkeit werde zusammen nehmen müssen, und ließ dann die beiden, Preuß und den Krämer, noch einmalm vorfordern, um ihre Aussagen zu wiederholen.

„Mein Gott, das ist nicht wahr! Das ist undenkbar, dazu lag gar kein Grund vor,“ jammerte der alte Herr während der Vorlesung, des Protokolls immer in sich hin, als aber der alte Preuß dann das Wort erhielt und klar, wenn auch in begrifflicher Aufregung, erzählte, wie Harterott gekommen sei, seine siebenzehnjährige Thaler von ihm zu leihen, wie er dann sich darauf nicht eingelassen und wie bald darauf sein Enkel ihm erzählt habe, Herr Harterott sei seitdem sehr gerecht und oft handgreiflich ungerecht gegen ihn, da wogte er schon garnicht mehr zu fammern, sondern hochte in banger Aufmerksamkeit auf dessen weitere Reden.

Der Großvater Preuß war nur ein ungeliebter und vorurtheilsvoller, aber ein auf seine Art kluger

war es um diese Zeit verhältnismäßig still; von 3 Uhr ab aber wurde es lebendig, und 70—75 Prozent der eingeschriebenen Wähler haben sicherlich ihrer Wahlpflicht genügt. Die 27 Locale, in denen sich die Socialdemokratie heute zusammenfindet, können rund 100 000 Personen aufnehmen; voll werden sie sicherlich alle werden, denn noch gespannter als die „Genossen“ sind zum Theil die „Genossinnen“ auf den Ausfall, und bei dem heutigen Siegesfeste wird man ihnen für ihre aufopfernde Thätigkeit nicht den kleinsten Ruhmestranz widmen.

— Fallingb., 17. Juni. (S. C.) Die ganz entsetzliche Größe des Brandunglücks läßt sich erst jetzt übersehen. Es sind 30 Gebäude eingestürzt und 15 Familien obdachlos geworden. In einem Schutthaufen sahen wir vier verfohlte Cadaver von Kühen neben einander liegen. Aber noch größer wäre der Schaden geworden, wenn nicht unsere brave freiwillige Feuerwehr so schnell und thatkräftig eingegriffen hätte. So wurde das Feuer im Zuberbierischen Kaufhause noch im Entstehen gelöscht, obwohl dicht daneben die Scheune brannte, ebenso das Ohlandsche Gasthaus. Die Aachen-Wülfchener und namentlich auch die Ebersfelder Feuerversicherung sind dadurch vor großen Verlusten bewahrt geblieben. Erstere hat reichlichen Nutzen von den M. 500 gehabt, welche sie der Wehr zu den Anschaffungskosten bewilligt hat. Auch den Nachdienst und die weiteren Lösungsarbeiten hat die Feuerwehr mit großer Aufopferung gethan und der braven Mannschaft, wie ihrem Leiter, Kaufmann Norden, muß die größte Anerkennung gezollt werden. Auch den übrigen Spritzen, den Dorfmarier, Wiffelhöveder, Osterholzer gebührt Dank, namentlich aber der Walsroder Feuerwehr und endlich den Soltauern, welche mit der Dampfpritze bis heute Morgen 5 Uhr hier sehr wirksam waren.

— Die „Köln. Zeitung“ enthält in Nr. 479 von ihrem Special-Berichterstatter über die Chicagoer Ausstellung folgenden Bericht: „In den letzten Tagen ist in den einzelnen Gebäuden recht wacker gearbeitet worden. Es kommt jetzt wirklich „Zug“ in die Geschichte; manche Abtheilungen nähern sich sichtlich der Vollständigkeit. Von einer Vollenbung der Ausstellung als Ganzes ist freilich noch immer gar keine Rede! Heute konnte aber trotzdem die deutsche Abtheilung in der Landwirtschaftshalle überaus festlich, feierlich und gemüthlich eröffnet werden, und schon die Abendzeiten betonen den „abermächtigsten Triumph Deutschlands“. Die Feier hat für Köln ein gewisses localpatriotisches Interesse, da der Pavillon der Gebrüder Stollwerck in Köln im Mittelpunkt derselben stand. Ganz aus Chocolate erbaut, gleichzeitig majestätisch und elegant, gehört dieser Tempel, in dem eine 3000 Pfund schwere Kolossalstatue der Germania aufgestellt ist, zu den eigenartigsten und bezeichnendsten Sonderausstellungen, welche die weite Agricultural-Hall aufzuweisen vermag, und giebt den Amerikanern einen vorzüglichen Begriff von der Leistungsfähigkeit einer kölnischen Firma, die sich den Weltmarkt erobert hat. Der Entfaltung der Statue folgte ein begeistertes „Hurrah Germania!“ und die Musik spielte „Heil dir im Siegertranz“, die „Wacht am Rhein“ und „Was ist des Deutschen Vaterland?“. In gehobener Stimmung zogen dann die Anwesenden zu den hübschen und wirkungsvollen Pavillons der Apollinariengesellschaft und der Stapfurer Kattwerke, welche ebenfalls unter Reden und Musikklängen eröffnet wurden. Ein festliches Mahl,

bei dem auch der Reichscommissar, Geheimrath Bernuth, und der amerikanische Commissar für die Ackerbau-Abtheilung, Herr Buchanan, nicht fehlten, vereinigte zum Schluß die Gesellschaft im „Deutschen Dorf“. Am nächsten Dienstag soll, wenn möglich, die deutsche Abtheilung in der Maschinenhalle eröffnet werden.

— Verlobung im Gefängnisse. Bankow und Nieder-Schöndahausen besitzen ein gemeinschaftliches Gefängniß in dem erstgenannten Dorfe. Die Bankower rühmen sich gegenwärtig eines männlichen, die Nieder-Schöndahausener eines weiblichen Gefangenen, und die beiden Sistrin siten in aneinanderstoßenden Zellen, die nur durch eine dünne Wand geschieden sind. Den hinter Schloß und Kiegel Gehaltene wurde die Zeit lang; sie verständigten sich erst durch Anruf und „Klopfen“, konnten sich aber nicht sehen. Da es bekanntlich nicht gut ist, „daß der Mensch allein sei“, so zertrümmerte „Er“ mit ihrer Hilfe in der Freitag-Nacht die scheidende Wand, und sie konnten „zusammen nun kommen“. Als am Sonnabend Morgen der Gefängnißdiener erschien, um nach „ihm“ und „ihr“ zu sehen, fand er das Pärchen im traulichen tête à tête. Natürlich hatte das Pärchen im Gefängniß sofort ein Ende. Beide aber wollten sich nach verbüßter Haft im Standesamt wiederfinden, um ohne zertrümmerte Bretterwand immer bei einander zu sein!

— Chicago, 16. Juni. Der „deutsche Tag“ in der Ausstellung wurde gestern in glänzender Weise gefeiert. Etwa 200 000 Personen wohnten der Feier bei, 25 000 Personen nahmen an der Parade der Musikvereine, der Turnvereine, der Miltz und der Sängervereine theil. Vor der Parade fanden auf 40 prachtvoll decorirten Paradebänken Uebungen aller Art statt; die Bänke hatten vor dem deutschen Gebäude Aufstellungen genommen, bei welchem eine Estrade errichtet war, welche von den Bannern aller Gesellschaften, die an den Feierlichkeiten theilnahmen, umgeben war. Die Glocken in dem Thurm des deutschen Gebäudes spielten deutsche Melodien, die Musikcorps intonirten die Jubelouvertüre von C. M. v. Weber, der deutsch-amerikanische Gesangchor der Ausstellung und die vereinigte Gesangsgesellschaft von Chicago sangen „Deutschland, Deutschland über Alles“. Harry Rubens, von dem Vorsitzenden des Festcomitees eingeführt, begrüßte im Namen der Deutsch-Amerikaner in Chicago die Vertreter Deutschlands; der Chor intonirte „Die Wacht am Rhein“. Der deutsche Botschafter v. Solleben erwiderte auf die Ansprache Rubens, Carl Schurz hielt eine Festrede.

Neueste Nachrichten.

* Berlin, 19. Juni. 396 Resultate sind bekannt. 213 Abgeordnete sind gewählt, davon 50 Conservative, 1 Bund der Landwirthe, 9 Reichspartei, 18 Nationalliberale, 81 Centrum, 24 Socialisten, 3 Freisinnige Vereinigung, — Freisinnige Volkspartei, 13 Polen, 2 Antisemiten, — Welse, 1 Däne, 6 Esässer, 4 Süddeutsche Volkspartei, 1 Wilder. — Den einzigen noch aufstehenden Wahlkreis vertrat bisher ein Welse. 183 Stichwahlen sind erforderlich; daran sind betheilig: 59 Conservative, 9 Bund der Landwirthe, 10 Reichspartei, 73 Nationalliberale, 32 Centrum, 84 Socialdemokraten, 14 Freisinnige Vereinigung, 37 Freisinnige Volkspartei, 11 Polen, 16 Antisemiten, 9 Welsen, kein Däne, 1 Esässer, 10 Süddeutsche Volkspartei und 1 Wilder.

* Friedrichsrub, 19. Juni. An der gestrigen

Fahrt der Mecklenburger zu Bismarck theilnahmen sich etwa 4000 Personen. Ansprachen an den Fürsten hielten Richter-Bismar, Hillmann-Gästrow, Großpitz-Hamburg, letzterer in plattdeutscher Sprache. Bismarck antwortete in halbständiger Rede, worin er sich gegen den Particularismus und die Fraktionspolitik aussprach; er schloß mit einem Hoch auf den Großherzog von Mecklenburg.

* Breslau, 18. Juni. Gestern in später Abendstunde fanden Zusammenrottungen statt, welche einen drohenden Character annahm. Eine Anzahl Burschen empfang die Polizei mit einem dichten Steinhagel und Revolvergeschüssen. Die Polizei ging nummehr mit blanker Waffe vor und verhaftete 23 Tumultuanten. Militair sprengte schließlich die Menge.

* Wien, 18. Juni. Die ungarische Delegation nahm das gesammte Heeresbudget an und genehmigte ohne Debatte den Occupationscredit.

* Prag, 19. Juni. Infolge eines verbotenen Arbeitermeetings fanden gestern wiederholte Zusammenrottungen statt, welche die Polizei jedes Mal zerstreute. Die Polizei wurde überall mit Steinwürfen empfangen. 18 Polizisten und 2 Socialisten wurden verwundet. Der socialdemokratische Redacteur Lorenz und der socialistische Agitator Spurny wurden verhaftet.

* Brünn, 19. Juni. Anlaßlich des Verbotes einer Volksversammlung fand gestern ein Zusammenstoß zwischen der Menge und der Polizei statt. Die Letztere gebrauchte die Waffe; mehrere Wachtleute wurden verlegt. Die requirirte Cavallerie, mit Steinwürfen und Schüssen empfangen, zerprengte die Menge mit Wassengewalt. Es kamen zahlreiche Verletzungen vor, 55 Verhaftungen, darunter die von 4 Arbeiterinnen, wurden vorgenommen.

* Paris, 18. Juni. Das heute Vormittag über das Befinden des Präsidenten Carnot veröffentlichte Bulletin meldet: In dem Befinden des Präsidenten ist eine sehr merkliche Besserung eingetreten. Der Präsident wird heute das Zimmer verlassen.

* Petersburg, 18. Juni. Gestern ist die zwischen Frankreich und Rußland abgeschlossene Handelsconvention unterzeichnet worden. Die von Rußland zugestandene Zollerniedrigung auf Naphthaproducte beträgt die Hälfte des bisherigen Zolles. Rußland gewährt außer den bekannten Vergünstigungen eine Erniedrigung der Zölle auf musikalische Instrumente, Wollwaaren und Ackerbaugeräthe.

* Cetta, 18. Juni. Es sind hier 2 weitere Cholera-Todesfälle vorgekommen.

* Montpellier, 18. Juni. Gestern sind hier 3 Personen an Cholera gestorben.

* Chicago, 18. Juni. Der Appellhof der Vereinigten Staaten hat endgültig die Entscheidung getroffen, daß die Ausstellung an Sonntagen nicht zu schließen sei.

Ganz seid. bedruckte Foulders Mk. 1.35 bis 5.85 p. Meter. — (ca. 450 versch. Dessigns.) — **schwarze, weiße u. farbige Seidenstoffe v. 75 Pf. bis Mk. 18.65 per Meter** — glatt, gestreift, karirt, gemustert, Damaste u. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessigns u.) porto- und zollfrei. Muster umgehend. **Seiden-Fabrik G. Henneberg** (k. u. k. Hofliefer.), Zürich.

Wasserland der Weser an der großen Brücke. Bremen, 17. Juni, Morgens 8 Uhr, 0,75 m. unter Meer.

Mann. Er stellte ein sehr genaues Bild von Harterotts Verfahren zusammen. Schon die Erbschaftsgeschichte war nicht schön, man hatte ihn damals im Verdacht gehabt, daß er und sein Vater Fritz Lorrach böß bei dem Dntel verleumdet hätten. Dann kam die Heirath, das großartige Auftreten Harterotts, seine luxuriösen Anschaffungen, sein Gutkauf, der Bau der Fabrik, der mehrwöchentliche Streik, Harterotts Ruf in der Stadt bei den erfahrenen Kaufleuten, endlich sein Erscheinen bei dem Krämer, sein Einkauf, der verlorene Manschettenknopf.

Und nun las der Untersuchungsrichter den Theil des Protokolls vor, der Lorrachs Aussagen über seines Veters unbegreifliche Nervosität in Warmenau enthielt.

Es war ein niederschmetterndes Ergebnis! Der alte Herr Wiedner sah bleich und vernichtet. Sein Schwiegersohn ein Verbrecher — ein zweifacher Verbrecher! Es war, um darüber wahnsinnig zu werden, denn Harterott konnte gutmüthig sein, konnte Anspruch darauf machen, für einen Ehrenmann zu gelten — bis —

Nein, nein, es war nicht auszuwenden! Der alte Preuß trat zu ihm. „Herr Wiedner — ich weiß, wie das schmerzt, ein Kind in Unehren zu sehen, selbst in unberedienten! Sie sind gegen unseren Entel immer gut gewesen, Sie haben

mir sogar neulich Fräulein Bettina geschickt, daß sie nach dem Willy sehen sollte — wenn Sie es wünschen, so wollen wir, mein Sohn und ich, Schweigen geloben — aber natürlich, erst muß der Zunge von Gerichtswegen für unschuldig erklärt sein.“

„Das ist brav und ehrenwerth, Preuß,“ rief aufatmend der Richter und der erstere gab den Wink, daß auch des Krämers Stillschweigen zu erlangen sein werde.

Herr Wiedner verstand die damit verbundene Gebühr des Geldzählens und nickte.

Dann blieben sie noch länger zusammen, um die nächsten Maßnahmen zu berathen.

Den Verbrecher zu bestrafen, war ihnen erlassen, die ewige Gerechtigkeit hatte ihn der irdischen entzogen; seine schuldlosen Angehörigen, besonders die unglückliche Wittwe zu schonen, war hierdurch erlaubt.

Die Verhandlungen hatten sehr lange gedauert, der Gerichtsbote brachte die Briefe der Nachmittagspost, die der Richter flüchtig überfah, um dann den einen in die Hand zu nehmen und hin und her zu wenden.

„Absender: Baron von Zhesleth-Gasberg“ stand auf der Adresse vermerkt, und er las die Worte in der Ueberrichtung laut.

„Lesen Sie den Brief, Herr Untersuchungsrichter,

mir ahnt, wir hören noch mehr!“ sagte gedrückt Herr Wiedner.

Der Beamte entließ die beiden Preuß und den Krämer. Diese gingen; in der Thür aber kehrte der Alte um und sagte:

„Es war meine Absicht, daß erst mein Entel frei und gerechtfertigt vor der Welt stehen sollte, dann wollte ich noch mehr sagen — jetzt will ich es aber doch lieber gleich thun, wenn der Herr Richter mich noch hören wollen.“

„Ist es zu dieser Sache?“ fragte, von der Aussicht auf weitere Verhandlungen keineswegs angenehm berührt, der Richter.

„Wegen des Herrn Lorrach, es sind —“ „Gut, treten Sie ab — ich will zunächst diesen Brief lesen.“

„— es sind nämlich Zeugen dabei gewesen, wie Herr Harterott über den Graben sprang und im Fallen das Gewehr sich entlud.“ Der alte Preuß konnte nicht mehr an sich halten.

Der Richter sprang empor wie elektrifirt.

„Zeugen? Wer? Sie sind es wohl selbst?“

„Ja, Herr Richter, ich und ein Arbeiter, der in Harterotts Fabrik vor Jahren verunglückt ist und der jetzt allerlei Botengänge macht.“

„Und das sagt Ihr jetzt?“ donnerte der Beamte,

Oldenburgische Staatsbahn.

Am Sonntag, den 25. Juni d. J., werden in Veranlassung des in Barel stattfindenden Oldenburger Bundeskriegerfestes folgende Personen-Sonderzüge zu ermäßigten Fahrpreisen gefahren:

Nordenham	Absf.	7.15	Vorm.
Großenfiel	"	7.20	"
Kleinenfiel	"	7.27	"
Nodenkirchen	"	7.36	"
Süwarden	"	7.42	"
Golzwarden	"	7.49	"
Brake	"	7.57	"
Hammelwarden	"	8.07	"
Elsfleth	"	8.17	"
Berne	"	8.29	"
Neuenfoop	"	8.37	"
Hude	Anf.	8.45	"
Hude	Absf.	8.49	"
Oldenburg	Anf.	9.18	Vorm.
Oldenburg	Absf.	9.25	"
Barel	Anf.	10.13	"
Barel	Absf.	7.45	Abends
Kastede	"	8.15	"

mit gewöhnlichem Sonntagszuge:

Hude	Anf.	9.11	Abends
------	------	------	--------

nach Nordenham mit folgendem Sonderzuge:

Hude	Absf.	9.20	Abends
Neuenfoop	Anf.	9.27	"
Berne	"	9.35	"
Elsfleth	"	9.47	"
Hammelwarden	"	9.57	"
Brake	"	10.07	"
Golzwarden	"	10.15	"
Süwarden	"	10.21	"
Nodenkirchen	"	10.27	"
Kleinenfiel	"	10.37	"
Großenfiel	"	10.44	"
Nordenham	"	10.50	"

An Reisende, welche in diesen Sonderzügen nach Barel und zurückfahren, werden Rückfahrkarten II. und III. Classe zum Preise der einfachen Fahrt nach Barel ausgegeben.

Fahrtarten zu ermäßigten Preisen berechtigten nur zur Fahrt in den vorher bezeichneten Sonder- und Personenzügen.

Eine Abfertigung von Reisegepäck findet zu den Sonderzügen nicht statt.

Für Mitglieder von Kriegereinen, welche sich als solche am Schalter und dem Fahrpersonale gegenüber ausweisen, werden die Fahrkarten zu ermäßigten Preisen auch zur Fahrt in allen zur Personenbeförderung zugelassenen Zügen am 24. Juni nach Barel und am 26. Juni zurück von Barel verabsolgt.

Oldenburg, den 20. Mai 1893.
Großherzogliche Eisenbahn-Direction.

Das diesjährige Aushebungsgeschäft für den Aushebungsbezirk Elsfleth findet am

Freitag, den 23. Juni d. J., im **Hustede'schen Gasthof zu Elsfleth** statt. Zu demselben haben sich die beteiligten Militairpflichtigen Morgens 8 Uhr einzufinden, bei Vermeidung der gesetzlichen Nachtheile.

Die Candidaten des Volksschulamts haben ihre Anstellungsurkunden im Termin vorzulegen.

Elsfleth, 1893, Mai 30.

Der Civil-Vorsitzende der Ersatz-Commission des Aushebungsbezirks Elsfleth,

J. V.:
M u s s e n b e c h e r.

Haus-Verkauf.

Meine an der Mühlenstraße belegene, bequem eingerichtete

Besitzung mit Stall und Garten habe mit Antritt auf 1. Mai 1894 unter der Hand zu verkaufen.

Capt. Zschernitz Wwe.

Zu verkaufen zum Abbruch

1 Holzschuppen, 18' breit und 120' lang im Ganzen oder in Abtheilungen billig.

C. Borgstede, Auct.

An die nationalliberalen Wähler des 2. Oldenburgischen Wahlkreises!

Der geschäftsführende Ausschuss der nationalliberalen Partei fordert die Parteigenossen auf, in der bevorstehenden Stichwahl dem Candidaten der freisinnigen Volkspartei,

Herrn Rechtsanwalt Albert Traeger aus Berlin ihre Stimme zu geben.

Der Vorstand der nationalliberalen Partei Abth. Elsfleth giebt die Parole aus: **Wählt den Candidaten der freisinnigen Volkspartei, Herrn Rechtsanwalt Albert Traeger aus Berlin.**

Große Gewinnchance!

Zu der am 28. u. 29. Juni neu beginnenden **Großen Hamburger Geldverloofung**

empfehlen für 1. Ziehung

1/2 Loose à 6 M., 1/2 à 3 M., 1/4 à 1,50 M.

An Hauptgewinnen kommen folgende zur Entscheidung: In 1. Kl. 50,000 M., in 2. 55,000 M., in 3. 60,000 M., in 4. 65,000 M., in 5. 70,000 M., in 6. 75,000 M., in 7. Kl. ev. 500,000, spec. 300,000, 200,000, 100,000, 75,000, 50,000, 40,000, 5 à 20,000, 20 à 10,000 M. etc.

Es bietet sich also die **allergrößte Gewinnchance**, so daß Jedermann sein Glück versuchen sollte.

Aufträge, welche unter Nachnahme nach allen Orten prompt ausführen, **erbiten recht bald**

Mindus & Marienthal, Hamburg.

Fürs Großh. Oldenburg staatl. concessionirt.

Angek. u. abgeg. Schiffe.

Bremerhaven, 18. Juni nach Newyork
D. Corona, Wittenberg

Mildeste Veilchen-Rosen-Honig-Seife,

garantirt rein u. sehr aromatisch, empf. in Packeten a 3 St. = 40 Pf. die Apotheke zu Elsfleth.

Viele goldene Medaillen.

Hausfrauen prüfet LINDE'S KAFFEE-ESSENZ.



Gebr. Linde Dortmund.

Eine Messerspitze voll ersetzt 1/2 Loth feinsten Bohnenkaffee. Uebersall zu haben à Dose 30 Pf.

Freiwillige Turner-Feuerwehr.

Donnerstag, den 22. Juni, Abends 8 Uhr:

Spreibschau und Übung.

Der Führer.

Gnadeloupe, 21. Mai nach
C. Paulsen, Thiele
Port Augusta, 18. Juni nach
Anna, Christians Canal f. D.

„Jetzt nachdem Herr Lorrach seit mehr als einem Monat gefangen sitzt? Wißt Ihr, daß das strafbar, daß es eine Schändlichkeit ist?“

„Ja Herr Richter, aber —“

„Was ist da Euer „aber“! Warum habt Ihr geschwiegen?“

„Herr Richter, Sie hätten uns beiden nicht geglaubt, denken Sie doch nur an meinen Enkel!“

„Wie könnt Ihr so dumme Behauptungen aufstellen?“ schrie der Beamte zornig.

„Wenn Sie's nur betrachten wollten, Herr Richter! Wenn ich und der Mann, der Willem, kamen und begeugten, wir sahen das und das, so konnten Sie wohl glauben, wir hätten es selbst gethan, denn wir hatten beide Grund zum Haß gegen Harterott. Mir hatte er den Enkel in Schimpf und Schande bis an den Tod gebracht, und als Willem verunglückte, da hat er ausgesagt, Willem sei leichtsinnig gewesen und an dem Unglück selbst Schuld. Er hat ihm nicht einmal Schmerzensgeld bezahlt und als Willem um Arbeit bat, da er aus dem Krankenhaus kam, da wollte Harterott nichts von ihm wissen.“

„Und weshalb schwiegst Ihr?“

„Ja, Herr, denn an meinem Enkel sah ich, daß ein dringender Verdacht, um einen ins Gefängnis zu bringen, genügt — an Herrn Lorrach sehen wir das ja auch.“

Der Name Lorrachs erinnerte den Beamten an den Brief, den er immer noch in der Hand hielt. — Er öffnete ihn. Seine Augen erweiterten sich beim Lesen des nur wenige Zeilen enthaltenden Schreibens.

Dann sank ihm das Papier aus der Hand, er zog sein Tuch und trocknete sich die blasse, feucht gewordene Stirn.

„Der Baron von Hlesfleth theilt hier mit, daß er sich verpflichtet fühlte, folgendes zur Anzeige zu bringen: Seine Tochter Hedwig sei auf einem Spaziergang am Nachmittag des 7. August mit Herrn Lorrach zusammengekommen, habe sich länger mit ihm unterhalten; seine Mägde seien zum Melken der dort weidenden Kühe dazugekommen und Herr Lorrach habe sich, als es vom Gasberger Thurm halb 8 Uhr schlug, von seiner Tochter getrennt. Diefelbe werde ihre Aussage, wenn nöthig, unter Eid wiederholen, Herrn Lorrachs Schweigen über diese Verwendung seiner Zeit müsse seiner Rücksichtnahme als Gentleman zugeschrieben werden, und

er füge zu seinen Angaben noch die Bitte, wenn irgend möglich, diese Angelegenheit mit Schonung für seine Tochter zu behandeln.“

Der Richter legte den Brief zu den Acten.

„Und jetzt wieder zu Preuß und dessen Aussagen.“

Inzwischen wurde der betreffende andere Zeuge herbeigeholt, der, wie sich ergab, heute gerade in der Restauration Preuß mit Bürsten unter den Füßen das Parquet polirte.

Es war schon dunkler Abend und zum ersten Male sah Fritz Lorrach nicht in dumpfes, trübes Briten verloren, sondern noch immer in glückseliges Sinnen verliert und blickte durch die Eisengitter und das offene Fenster in die warme Mondnacht hinaus.

Ihm war, als müsse jetzt alles besser werden, als umschwebe ihn sein Schutzgeist und lächelte ihm Muth und Hoffnung zu.

Freilich sagte er sich dann wieder: Die Gefängnisluft macht mich zum Thoren — aber nach fünf Minuten schon sah er abermals ganz in seine süße Thorheit verfallen.

Das Abendessen war ihm schon gebracht, die Getränke abgeholt worden und eine Flasche frisches Wasser vor sein Bett gestellt. — Das war immer das letzte des Abends, was ihn mit der Außenwelt in Verbindung brachte, um so mehr erstaunte er, als er so spät noch wieder Schritte hörte und gar, als die sie sich seinem Zimmer näherten und dann der Schlüssel im Schloße klickte.

„Guten Abend, Herr Lorrach!“ sagte eine bekannte Stimme, ehe er die Eintretenden bei dem stürmischen Andrang des Blutes zum Kopfe zu erkennen vermochte.

„Guten Abend, Herr Lorrach! Ich bringe Ihnen gute Nachricht. Sie sind frei!“

Träumte er? Aber nein! Der so sprach, war der Untersuchungsrichter! — Da stand der Tisch, das Licht darauf — da war — der alte Preuß? Und er zitterte und weinte und streckte ihm die schwieligen Hände entgegen, als bitte er um Verzeihung. Und hinter ihm stand der Schließer? Er träumte doch wohl.

Es dauerte geraume Zeit, bis er sein Glück begriff, bis er verstand, daß Preuß wohl Ursache hatte, ihn um Verzeihung zu bitten, und bis er der gerechten Erwägung Raum gab, der Alte handelte, wie er bei

seinen letzten Erfahrungen und seinem geistigen Standpunkt nicht anders konnte.

„Wir hätten es nicht zum Schlimmsten kommen lassen, Herr Lorrach, aber der Herr Baron konnte doch längst schreiben! Dem thut keiner was!“ entschuldigte sich der alte Preuß.

Fritz Lorrach hörte und sah kaum vor übermächtiger Aufregung.

„Ich bin also frei? Setzt gleich? Und kann gehen, wohin ich will?“ fragte er mit funkelnden Augen.

„Ja, ja, ja! Nur geben Sie mir Ihr Wort, daß Sie sich auf Verlangen stellen werden!“

„Das haben Sie. Und nun, Preuß, nach Warmenau! Ich werde verrückt, wenn ich noch eine Stunde hier bleibe!“ rief Lorrach außer sich.

„Mein Sohn holt schon einen Wagen, Herr Lorrach!“ lachte glücklich der Großvater.

Sie rafften, nachdem der Untersuchungsrichter sich mit einem Händedruck und herzlichem Glückwunsch entfernt, schnell Lorrachs Sachen zusammen, er schrieb einige Zeilen an Lewen, von dem er wußte, daß er heute in Gesellschaft war, und dann ging es, nach großmüthiger Bezahlung des Gefangenenwärters für alle besonderen Auslagen hinunter; der offene Wagen stand vor der Thür — nach einer Viertelstunde lag die Stadt schon hinter ihnen und sie fuhren durch die stille Mondnacht hinaus.

„Ich dachte es mir wohl, Herr Lorrach, daß Sie nicht in das Haus zurückgingen, die Frau Harterott wohnt noch darin!“ sagte Großvater Preuß.

„Nein, ich will sie nicht wiedersehen!“ antwortete Lorrach, und jetzt zum ersten Mal klang aus seinem Munde die volle Bitterkeit gegen diese Frau, die niedrig genug gewesen, ihn für den Mörder ihres Gatten, für einen raubgierigen Schurken zu halten.

„Das werde ich ihr nie vergessen!“ dachte er laut.

„Ach, Herr Lorrach, auch ich bin ein Sünder vor Ihnen. Wenn Ihre erste Freude vorbei ist, wird Ihnen der Groll auf mich kommen!“ sagte der Alte bedrückt.

„Aber bedenken Sie doch selbst nur — ein Wort konnte sie frei machen, wenn sie gestanden, daß Sie mit dem gnädigen Fräulein auf der Füllentwisch waren. Das ganze Dorf weiß es ja doch schon, daß sie beide einig sind; die Mägde haben natürlich nicht reinen Mund gehalten.“ (Fortsetzung folgt.)